

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Völkisch-hierarchische Knopfspielerei

In jüngsten Kommunalwahlen im Kanton Zürich, Monate vorher schon in andern, auch welschen Kantonen, schwang die Nationale Aktion (oder die ihr verwandte Bewegung der Vigilants) obenaus. Wer nach den Wahlen im Gespräch mit Stimmbürgern (selbst wenn sie nicht NA-Partei Anhänger sind) erklärte, dieser Erfolg könne einem schon fast unheimlich sein, der konnte überraschendes erleben: Da wurde in unerwartetem Ausmass deklamatorisch applaudiert.

Von Bruno Knobel

Recht so! war von vielen zu hören. Und es folgten Argumente, die man meist schon in den 60er Jahren gehört hatte: Wir hätten zu viele Ausländer unter uns. Und es wurden «Beweise» aufgetischt: Diese, jene und andere Ausländer verfügten über ein Auto, ja über ein Eigenheim. Dieser und jener Ausländer hätte sich beruflich einen guten Posten ergattert. Und weiter ging's: Um die Asylanten, natürlich; über den Uno-Beitritt, den unnötigen, ja verwerflichen. Und um die Bundesräte, die keine hinreichend starke Hand, ganz allgemein und überhaupt, zeigen wollten. Auch alt Bundesrat Friedrich äusserte sich ungeniert zugunsten von Asyl-Humanität und sogar pro Uno-Beitritt, beziehe nach seinem Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten zwar eine hohe Pension, spreche aber dennoch unermüdlich überall über alles und schreibe sogar Artikel, hä!?

Ausschweifende Argumentationen

Ich bin kein Ausländerfresser und war es nie. Aber ich respektiere es, wenn eine Vielzahl von Schweizerbürgern beunruhigt die Grenze der Überfremdung erreicht sieht, und halte es für richtig, dass entsprechend dieser grossen Minderheit etwas getan werden muss – wenn auch nicht auf jene rigorose Weise, wie es ihnen vorschwebt und wie es nun zum Inhalt einer weiteren «Überfremdungsinitiative» geworden ist.

Aber die «Argumente» mancher Leute machen mich stutzig, auch die Art, wie ihre «Argumentation» unversehens und oft abzugleiten pflegt vom Kern, der Überfremdung (was immer das heissen mag), und in blossen Äusserungen des Neids und der Missgunst endet.

Genealogischer Vorschlag

Was mich allerdings und andererseits oft etwas amüsiert, ist der Umstand, wie ungemein eidgenössisch-überheblich sich manche erklärte und heimliche Fremdenfresser gebärden. Sie zeigen nicht nur deutlich, wie stolz sie auf ihr Schweizertum sind und wie hoch erhaben sie sich über Ausländer fühlen, sondern sie tun auch gar so, als ob es ihr ganz persönliches Verdienst wäre, dass sie Schweizer sind.

Angesichts eines solchen betonten Schweizertümlers bin ich immer gerne versucht, die Frage zu stellen: «Wie lange eigentlich sind Sie denn schon Schweizer und ist Ihre Vorfahrenreihe schweizerisch?» Die Kenntnis von der eigenen Abstammung ist erfahrungsgemäss oft recht rudimentär. Und mancher hält sich über «die Ausländer» bei uns ungemein überheblich auf, obwohl sein Gross- oder Urgrossvater seinerzeit aus Deutschland oder von sonstwo zugewandert und zunächst einmal «nur» Papierschweizer geworden war. Im übrigen ist es ja nicht von der Hand zu weisen, dass es einige Hunderttausende von Schweizern gibt, deren Vorfahren erst im vorigen Jahrhundert noch «Ausländer» gewesen und Eidgenossen erst geworden waren, als ihr Wohngebiet – als Kantone SG, GR, AG, TG, TI sowie VD, VS, NE und GE – zur Eidgenossenschaft gestossen war. Und eben darauf gründet mein Vorschlag:

Ich finde, wir sollten im Hinblick auf diesen Tatbestand etwas tun. Wenn man schon aus den Ausländern eine Klasse macht, wenn auch eine mindere, dann sollte man die bessere Klasse, nämlich uns ächte Schweizer, zusätzlich differenzieren – in mehrbessere und ganz mehrbessere, neben der – sagen wir: «Touristenklasse».

Ich denke dabei an sichtbar am Kleid zu tragende Ansteckknöpfe

in verschiedenen Farben. Zum Beispiel:

Weiss für Abkömmlinge von Geschlechtern, die schon 1291 zur Eidgenossenschaft gehörten; *Rot* für jene, deren Ahnen von 1291 bis 1353 zur Eidgenossenschaft stiessen; *Blaue* Knöpfe kämen in Frage für die Nachfahren jener Altvorvorden, die bis 1513 zum nächsten knappen Halbdutzend weiterer Schweizer Kantone hinzukamen; und *Grün* schliesslich für die heutigen Sprossen jener letzten Ausländer, die von 1513 bis 1815 mit den letzten 9 Kantonen schweizerisch wurden, also etwa Ur-Ur-Urgrossväter heutiger Bürger waren.

Das wäre eine saubere Lösung! Man wüsste jederzeit, woran man mit jedem ist.

Schweizertum – amtlich beglaubigt

Natürlich könnte der Abstammungsknopf (AK) nur sichtbares Pendant sein zu einem Ausweis, in dem das Alter des betreffenden Schweizertums amtlich beglaubigt wäre. Den Ausweis hätte jeder Schweizer ständig auf sich zu tragen, und die Polizei müsste befugt sein, jederzeit Knopfträger (KT) darauf zu kontrollieren, ob der Knopf, den er trägt, auch mit dem Ausweis übereinstimmt, denn nicht wenige Bürger, so fürchte ich, würden sonst versuchen, sich mit einem weissen oder roten Knopf – mit fremden AK-Federn – zu schmücken und zu brüsten, obwohl ihnen nur der gewöhnliche schwarze der genealogischen Touristenklasse zusteht.

Eine nützliche Ergänzung wäre es ohne Zweifel, wenn man sich nicht nur auf die blosse Farbe als Kennzeichen beschränkte, sondern wenn durch ein zusätzliches Merkmal – zum Beispiel durch einen kontrastfarbigen Querbalken im AK – kenntlich gemacht würde, dass sich ausländische Frauenzimmer in die männliche Ahnenfolge infiltriert haben. Und ein besonderes Kennzeichen könnte schliesslich auch ins Auge gefasst werden für Nachkommen von Papierschweizern.

Diese Art völkischer Rangabzeichen wäre vielseitig nützlich, nicht nur im Strassenbild,

wo man dank ihr immer gleich wüsste, wen man überhaupt und wen besonders freundlich grüssen muss. Nein, ich denke da auch an Wahlempfehlungen und Wahllisten: Hinter jedem Namen eines zur Wahl vorgeschlagenen könnte man das ihm zustehende völkische Signet stellen. Vielleicht könnte diese interne schweizerische Druckverteilung sogar dazu führen, dass der Druck auf «Ausländer» spürbar gemildert wird.

Sündenbock von Spiessern?

Was nun eben diesen Druck anbetrifft, bleibt anzufügen, dass er nicht etwa allein von der NA ausgeht, ja, es ist scheint's nicht einmal so sicher, dass Angehörige der NA automatisch auch Fremdenhasser sein müssen. Es wurde ja bereits erwähnt, dass mancher Ausländer nicht deshalb unbeliebt sei, weil er ein Fremder ist, sondern weil er es als Ausländer zu etwas gebracht hat, was nicht jeder Schweizer von sich sagen kann. Auch ein Fachmann hat vor einiger Zeit in einer bemerkenswerten Analyse die Anhänger der NA vom Vorwurf, ausnahmslos ausländerfeindlich zu sein, befreit: Leonhard Neidhart wies nach, Wähler der NA seien nicht einfach Fremdenhasser, sondern Zukurzgekommene; ihr Wahlentscheid zugunsten der NA ein «sozial-konservativer Protest». Unzufriedene auf der Suche nach Sündenböcken, wo immer sich solche anbieten.

In anderem Zusammenhang sagte jüngst der Kulturminister in Hessen/BRD: «Eine Mischung aus alten Vorurteilen, aus Ignoranz, Penetranz und vor allem aus Inhumanität ... Spiessmentalität braucht ihren Sündenbock».

Wäre demnach das erwähnte Ergebnis jüngster Kommunalwahlen bei uns Ausdruck von wachsender Spiessmentalität?

Ich weiss es nicht; ich frage ja nur.

Reklame

Warum täglich Plax-Kaugummi?

● Weil dieser erfrischende, zuckerfreie Plax-Kaugummi ein wirksames basisches Mineralsalzkonzentrat enthält, das beim Kauen die zahn-schmelzerstörenden Säuren neutralisiert, die sich durch Vergärung von Zucker und anderen Kohlehydraten im Zahnbelag (Plaques) bilden. Darum: täglich «zwischen» einen Plax-Kaugummi kauen. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.